

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Band: 56 (1938)

Artikel: Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. L. Ragaz : 1868-28. Juli-1938
Autor: Felix, G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-147168>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Prof. P. Häberlin, zu seinem 60. Geburtstag

1878 — 17. Februar — 1938

Paul Häberlin liess sich nie von Schlagwörtern verführen, nie von Moden einfangen; sein Werk ist als Ganzes und in alle Einzelheiten hinein persönlicher Art. Strenge und einsame Wissenschaftlichkeit, blutvolle, kluge und reiche Lebenserfahrung, subtile Menschenbeobachtung, das alles kennzeichnet seine Schriften bis zu dem bisher letzten Werk über die Grenzen der Erziehung. Seine Erziehungslehre gibt keine ausgeklügelten Rezepte, sondern erhellt den Weg und stellt die Verantwortung vor den Einzelnen. Er zeigt das Leben in seiner schneidenden Problematik und weiss doch um ihre Ueberwindung durch Gehorsam, Mut und Leistung. Ueber dem Staub des Alltags lässt er das Irrationale aufleuchten, «wie wir das Lebendige ratlos zu nennen lieben». Aber er predigt nicht; er lehrt, diskutiert, führt zur Besinnung. Häberlin ist Lehrer im hohen Sinne des Wortes, schweizerisch in seiner Sachlichkeit, schweizerisch in seinem Glauben an den Wert der Persönlichkeit, schweizerisch in seiner Verbundenheit mit dem Volk. Wir brauchen sein Werk.

Seminardir. Dr. M. Schmid, Chur.

Zum 70. Geburtstag von Prof. Dr. L. Ragaz

1868 — 28. Juli — 1938

Eine Erinnerung: Sommer 1919 an der Universität Zürichs. Prof. Ragaz hat eine allgemeine Vorlesung angekündigt über «Universitäts- und Studentenprobleme». Viel junges Volk sammelt sich vor seinem Auditorium, das sich bald als zu klein erweist. Erst im grössten Hörsaal finden die Zuhörer Platz, und auch der ist bald überfüllt. Es sind Studenten aus allen Fakultäten. Das schon ein Ereignis, dass der Mediziner mit dem Theologen auf einer Bank sitzt. Es sind auch Professoren darunter. Ueber der ganzen Versammlung liegt grosse Spannung und Erwartung. Wie Prof. Ragaz auf das Podium tritt, wird es lautlos still. Wie Hammerschläge fallen die ersten Worte in die Stille: «Diese Vorlesungen stehen auf dem Boden der Ue-

berzeugung, dass das System unserer Hochschulbildung wie überhaupt unser ganzes Bildungssystem veraltet und entwertet ist und einer Umgestaltung von Grund auf bedarf». In 10 Vorlesungen, an denen die grosse Zuhörerschaft mit immer regerem Interesse teilnimmt, entwickelt Prof. Ragaz nun seine pädagogischen Ideale und Ziele.

Zunächst gilt es, das heutige Bildungswesen zu prüfen. Und da erstet ihm in Ragaz ein leidenschaftlicher Ankläger. Ohne das viele Gute verkennen zu wollen, das da geleistet wird, muss doch in erster Linie festgestellt werden, dass dieses Bildungssystem ein Bestandteil unserer ganzen Kultur ist, die im Weltkrieg ihr wahres Wesen offenbart und ihren Zusammenbruch erlebt hat. Mitverantwortlich — und mitschuldig. — «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen». Das heutige Bildungswesen entzweit die Menschen, und entfremdet sie einander, statt sie zu einigen. Es hat zu den andern «Ständen» noch den Stand der «Intellektuellen» geschaffen. Fabriksaal, Kaserne und Schule stehen in gar mancher Hinsicht auf *einer* Linie. Die Schule — im weitesten Sinn — hat den Dienst am Menschen und für den Menschen vergessen und sich selber gedient: Daran ist das Bildungswesen selber krank geworden. Wissen um des Wissens willen aber ist nicht nur eine Sinn- sondern vor allem eine Gottlosigkeit. Das Wort «akademisch» hat mit Grund einen üblen Sinn bekommen. Das Bildungswesen hat sich eine eigene Welt geschaffen, in der es sich selber dient. Darum ist es andererseits auch den Mächten dieser Welt so sehr verfallen, dem Mammon vor allem und dem ehrgeizigen Strebertum. Wer nicht Gott dient, der muss eben den Götzen dienen — ein Drittes gibt es nicht. Darum sind auch im Bereich des Bildungswesens selber die schweren Schäden offenbar geworden: Intellektualismus, Spezialistentum, etc. Ueber dem Vielen und Vielerlei ist das *Eine* ganz vergessen worden und weithin verloren gegangen. Es ist darum chaotisch geworden. Dieses *Eine* aber muss wieder neu gefunden werden. Alles Bildungswesen muss aus *einer* Wurzel fliessen, allem Wissen muss *eine* grosse und alles beherrschende Idee zu Grunde liegen. Diese selber kann nur *religiöser* Art sein. Von hier aus

wird nun das gewaltige Bild eines neuen Bildungswesens entfaltet. Es geht dabei aber nicht um «Schulreform». Man kann und darf nicht die Schule aus dem ganzen Zusammenhang der Kultur herausnehmen. Sie ist im Gegenteil mit ihr innig verbunden, mitverantwortlich und mitschuldig. Darum muss es um eine Neugestaltung der ganzen Kultur gehen. Da ist es aus mit aller Isolierung. Da gewinnt erst Pestalozzi seine grosse Bedeutung — der ja keineswegs ein blosser «Schulmann» gewesen ist. Da gewinnt das Arbeitsprinzip einen weiten Sinn. Der Intellekt wird vom Thron gestossen, auf den er sich in seiner Anmassung gesetzt hat, damit er in *seinem* Bereich erst recht seinen grossen Dienst tue. Da wird alle Bildungsarbeit ihrem Sinne nach zum Dienst am Menschen und darin zum Dienst an Gott.

Es wird schon aus dieser dürftigen Skizze deutlich, dass Ragaz als Theologe zur Pädagogik kommt. Wer ihn ganz verstehen will, muss ihn in seinem Innersten, seinem Glauben, verstehen. Dort hat er in rastloser Arbeit Pionierdienste getan, die nicht nur den Protestanten, sondern anerkanntermassen auch den Katholiken zu gute kommen. Er hat Quellen ausgegraben, die verschüttet lagen, die nun aber wieder dem ganzen Leben und damit auch, und nicht zuletzt, dem Bildungswesen neues Leben und Fruchtbarkeit verleihen. Gar manche seiner Erkenntnisse werden erst noch in kommenden Tagen ihre umgestaltende und erneuernde Kraft erweisen. So haben gerade die Lehrer besondern Grund, diesen Mann zu seinem 70. Geburtstag zu grüssen und ihm zu danken. Wir werden das aber am besten dadurch tun, dass wir selber zu den Quellen vorzudringen suchen, die er uns erschlossen hat.

G. Felix, Pfr.